



Mittelbad

Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei im Haus geliefert durch die Post bezogen im
inverdeutschten Bezugspreis monatlich 1.50 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Druckerei: R. 50 bei der Oberamtskanzlei, Reutemühlweg 10, Wildbad.
— Druckerei: H. 10 bei der Oberamtskanzlei, Reutemühlweg 10, Wildbad. — Postfach 201 74 Wildbad.
Anzeigenpreis: Am Anzeigenblatt die einseitige 46 mal breite Millimeterzeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche
8 Pf.; im Tagblatt die 20 mal breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme
täglich 7 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen aber wenn geschäftliche Beibringung notwendig wird, fällt jede Rücksichtnahme weg.
Druck, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Mühlstr. 94, Tel. 479. — Wohnung: Villa Subertus

Nummer 214 Februar 479 Montag den 14. September 1936 Februar 479 71. Jahrgang

Der Appell der Politischen Leiter

Nürnberg, 12. Sept. Als sich am Freitag die Abenddämmerung auf das Zeppelinfeld herabsenkte, standen auf dem gewaltigen Rechteck in 22 Marschkolonnen 98 000 Politische Leiter in Zwölfreihen. Unmittelbar unter der Ehrentribüne hatten die Kriegsgesellen ihren Platz erhalten. Vor ihnen auf der entfang der Ehrentribüne laufende Paradeschritte stand der Führernachwuchs aus den nationalsozialistischen Ordensburgen. Von der Vortribüne unterhalb der Führeranzel wehten 1300 Fahnen.
In der Dämmerung erschien das riesenhafte Feld als ein einziges wogendes braunes Meer. Das Bild änderte sich, als eine halbe Stunde vor Beginn des Appells plötzlich die Fahnengruppen der Ehrentribüne auf den Seitentribünen im Scheinwerferlicht von innen heraus erglühten. Zugleich fiel aus unsichtbaren Lichtquellen strahlende Helle in die hohen Säulengänge der Ehrentribüne und tauchte den hellen Stein der Abbruchwand der Mitteltribüne in leuchtendes Weiß, während Scheinwerfer über die hellbraunen Säulen der politischen Garde geisterten. Die einzigartige Symphonie von Licht und Farben, die unabsehbaren Kolonnen der braunen Friedensarmee, die erdrückenden Menschenmassen auf den Tribünen, ergaben unter dem gewaltigen nächtlichen Firmament ein Gesamtbild von phantastischer Wirkung.

Heilrufe kündeten von weitem das Nahen des Führers. Als er auf der Treppe sichtbar wurde, schienen mit einem Schlage Fluten blauen Lichtes in den Himmel, die sich hoch oben treffen und einen Zauberdom über dem Felde errichten. Langsam schritt der Führer, zur Rechten sein Stellvertreter Rudolf Heß, und zur Linken der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, gefolgt von allen Reichs- und Gauleitern, durch die Mittelstraße, mit tosendem Jubel überschüttet. Vor der Ehrentribüne grüßte er die Kriegsgesellen und den Führernachwuchs der Ordensburgen. Dann betrat er die Redneranzel. Nun zogen über die Treppe und die Böschungen in die freigelassene Mittelstraße und die acht Gassen 24 800 Fahnen in das Feld. Mit angehaltenem Atem bewunderten alle das Bild, dessen Schönheit ans Unwirkliche grenzt.

Als Dr. Ley den Führer grüßte, fielen die Hunderttausende mit Begeisterung ein. Fanfaren, Hörner und Trommeln leiteten den Appell ein, an dessen Anfang der Schwur der hier angetretenen Garde steht, dem der Dichterkomponist Arno Paun erhebenden Ausdruck verliehen hat:

Wenn wir vergehen,
Wird Neues stehen
Heute und bis in die Ewigkeit.
Und diesen Glauben soll niemand rauben
Al denen, die sich Deutschland geweiht.

Bei gesenkten Fahnen klang die alte Weise vom guten Kameraden durch den Dom. Mit erhobener Rechten ehrten die Hunderttausende die Toten der Bewegung und des großen Krieges.

Nach einem Marschlied wandte sich der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit einer Ansprache an den Führer. Dem dankte Dr. Ley an den Führer, daß er durch seinen unerschütterlichen Glauben an das deutsche Volk dieses Volk aus Not und Schmach, aus Unfreiheit errettete und zu Glück und Frieden geführt hat, schlossen sich die alten und jungen Mitstreiter mit tosenden Heilrufen an.

Der Führer an die Politischen Leiter

Meine Parteigenossen! Männer der nationalsozialistischen Bewegung! Zum vierten Male treffen wir uns hier. Wie hat sich seitdem dieses Feld verändert! So wie unser Reich und — mit viel größerem Stolz können wir es aussprechen — so wie unser Volk.

In diesen vier Jahren hat sich das Wunder der Wiederaufrichtung der Erhebung eines zutiefst geschlagenen, gedemütigten und getretenen Volkes vollzogen. Heute steht dieses Volk wieder vor uns, gerade ausgerichtet in der Form und im Herzen.

Jedesmal, wenn wir uns in dieser Stadt trafen, konnten wir zurückblicken auf ein Jahr Arbeit, aber auch auf ein Jahr der Erfolge. Noch vor drei Jahren fand dieser Tag statt in einer bewegten Umwelt. Es mochte noch viele geben, die da meinten, vielleicht das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können. Ein Jahr später, vor zwei Jahren, da zitterten noch in uns Ausweichungen nach, die notwendig geworden waren, um der Härte dieser Bewegung zu weichen. Im vergangenen Jahr lag noch drohend über Deutschland die Wolke feindlicher Mißgunst, außenstaatlicher Ablehnung und bedrohlichen Mißverstehens. Nun sind wir wieder auf diesem Feld, und wir alle, Sie und ich und die Nation, wir wissen es: Die Zeit der inneren Spannungen ist genau so überwunden wie die Zeit der äußeren Bedrohung. (Stürmischer Beifall der Hunderttausende.)

So wie wir hier zusammengeschlossen sind, ist heute das deutsche Volk zusammengeschlossen. So wie Sie hier, meine Fahnenträger, in Kolonnen einmarschiert sind, so ist in Kolonnen geordnet unter Ihren Fahnen und hinter Ihren Fahnen das deutsche Volk! Was in diesen vier Jahren geleistet wurde an Wunderbarem, das konnte ich in der diesmahligen Proklamation dem deutschen Volk wieder zum Bewußtsein bringen. Was aus dem deutschen Menschen wurde, das kommt uns wieder zum Bewußtsein bei diesem Fest.

Welch ein Geist hat von unserem Volk Besitz ergriffen! Wie ist es wieder stolz und männlich geworden, wie hat es alle Mächte der Zerkleinerung, des Zerfalls und der Unwürdigkeit überwunden und wieder den Weg zu seiner Ehre eingeschlagen! Wie können wir heute wieder stolz sein auf unser Volk! Wenn sich aber dieses Wunder der Erneuerung in unserem Volk vollzogen hat, dann, meine Kampfgenossen, ist es nicht das Geschenk des Himmels für Unwürdige gewesen.

Niemals ist fanatischer, hingebungsvoller, aufopferungsbereiter um die Wiederaufrichtung eines Volkes gerungen worden als durch unsere Bewegung in diesen zurückliegenden 18 Jahren! (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben gerungen um unser Volk, um die Seele der Millionen unserer Arbeiter, unserer Bauern, unserer Bürger! Wir haben gerungen, wie man nur kämpfen kann um das kostbarste Gut, das es auf dieser Welt zu geben vermag. Was ist eingeleistet worden in diesen Jahren an Fleiß, an Opfern, an Hingebung, an Fanatismus, an Todesverachtung! Und wenn dies alles zum Erfolg wurde, dann nicht nur, weil ich Euer Führer war, sondern weil Ihr meine Gefolgschaft gewesen seid. (Begeisterte Jubelstürme.)

Wie fühlen wir es wieder in dieser Stunde, das Wunder, das uns zusammenführte! Ihr habt einst die Stimme eines Mannes vernommen, und sie schlug an Eure Herzen, sie hat Euch gewedt und Ihr seid dieser Stimme gefolgt. Ihr seid mir jahrelang nachgegangen, ohne den Träger der Stimme auch nur einmal gehen zu haben; Ihr habt nur eine Stimme gehört und seid ihr gefolgt.

Wenn wir uns hier treffen, dann erfüllt uns alle das Wunder dieses Zusammenkommens. Nicht jeder von Euch sieht mich und nicht jeden von Euch sehe. Aber ich fühle Euch und Ihr fühlt mich! Wir sind jetzt eins. (Tiefe Bewegung der Massen.)

Es ist der Glaube an unser Volk, der uns kleine Menschen groß gemacht hat, der uns arme Menschen reich gemacht hat, der uns wankende, mutlose, ängstliche Menschen tapfer und mutig gemacht hat; der uns Irrende sehend machte, und der uns zusammenfügte!

So kommt Ihr aus Euren kleinen Dörfern, aus Euren Marktflecken, aus Euren Städten, aus Fabriken, vom Flug hinweg an einem Tag in diese Stadt. Ihr kommt, um auf der kleinen Umwelt Eures täglichen Lebenskampfes und Eures Kampfes um Deutschland und für unser Volk einmal das Gefühl zu bekommen: Nun sind wir beisammen, sind bei ihm und er ist bei uns, und wir sind jetzt Deutschland! (Eine Welle der Begeisterung hebt über das Feld.)

Es ist ein so herrliches Bewußtsein, daß wir hier als die Vertreter der deutschen Nation nun versammelt sind und alle wissen: Diese 140 000 haben nur einen Sinn, und ihr Herz hat einen Schlag, sie denken alle an das gleiche. Das ist die Kraftquelle unserer Bewegung, die uns durch alle Schicksale hindurch leitete und hinwies zu dem Ziele, nach dem wir streben und das sich zu erfüllen im Begriffe ist.

Es ist etwas Wunderbares für mich, Euer Führer sein zu können. Wer kann stolzer sein auf seine Gefolgschaft als der, der weiß, daß diese Gefolgschaft sich bewegt hat aus reinem Idealismus! Was hat Euch in meinen Bann gezungen? Was konnte ich Euch bieten, was konnte ich Euch geben? Wir haben nur eines gemeinam erwähnt: den Kampf für ein großes gemeinsames Ideal! In diesem Kampf sind wir groß und stark geworden und endlich auch Sieger geblieben. Wenn ich Euch früher jahrelang als meine Streiter begrüßen mußte, dann kann ich Euch heute hier als Sieger begrüßen. Ihr habt ein neues Haus gebaut für unser Volk, und Ihr erzieht für dieses Haus die Bewohner in einem neuen Geist und zu einem neuen Sinn. Und das sollen sich alle merken, die vielleicht der Meinung sind, noch einmal diesen Staat überrennen oder gar zum Einsturz bringen zu können. Sie sollen sich nicht täuschen! Wenn unter aller Feind und Widersacher noch einmal versuchen sollte, uns anzugreifen, dann werden die Sturmflaggen hochfliegen und sie werden uns kennenlernen! (Erneut schallen tosende Heilrufe über das weite nächtliche Rund.) Sie werden erkennen müssen, daß Deutschland kein Feld für sie ist.

Wir haben nie in diesen langen Jahren ein anderes Gebet gehabt als das: Herr, gib unserem Volk den inneren und gib und erhalte ihm den äußeren Frieden! Wir haben in unserer Generation des Kampfes so viel miterlebt, daß es verständlich ist, wenn wir uns nach dem Frieden sehnen. Wir wollen arbeiten, wir wollen unser Reich gestalten, es einrichten nach unserem Sinn und nicht nach dem der bolschewistischen Juden. (Brausende Zustimmung.)

Wir wollen für die Zukunft der Kinder unseres Volkes sorgen, für diese Zukunft arbeiten, um ihnen das Leben bereinigt nicht nur sicherzustellen, sondern es ihnen auch zu erleichtern. Wir haben so Schweres hinter uns, daß wir nur eine Bitte an die

gnädige und gütige Vorsehung richten können: „Erspare unseren Kindern das, was wir erdulden mußten“.

Wir wollen nichts als Ruhe und Frieden für unsere Arbeit. Mögen auch die anderen keinen anderen Wunsch hegen; denn wir haben auch nicht gegögert, unsere Ruhe hinzugeben, als es notwendig war, die inneren Friedensbrecher niederzuwerfen. Wir sind durch unseren Kampf nicht älter geworden; wir sind so jung wie einst. Was die Jahre uns zuschrieben, hat unser Idealismus immer wieder abgezogen. Mit und hinter unseren Fahnen, da marschiert schon eine neue Jugend. Wir sind so glücklich und so stolz, wenn wir sie sehen. Eine neue Führergeneration wächst heran. Was wir in einer harten Auslese des Kampfes vom Schicksal gnädig zum Geschenk erhielten, das wollen wir durch eigene harte Auslese und auch für die Zukunft bewahren.

Nationalsozialist sein heißt Mann sein, heißt Kämpfer sein, heißt tapfer und mutig und opferfähig sein. Das sind wir auch für alle Zukunft!

So können wir an diesem vierten Reichsparteitag seit der Machtübernahme ruhig und gelassen in die Zukunft sehen. Wir sind nicht unvorsichtig und sind nicht leichtfertig; dazu hat uns die Geschichte zu schwere Belehungen erteilt. Aber ruhig und selbstsicher sind wir. Ich bin es, denn ich sehe Euch. Ich weiß hinter mir diese einmalige und einzige Bewegung, weiß hinter mir diese wunderbare Organisation von Männern und von Frauen, sehe vor mir diese endlosen Kolonnen der Fahnen unseres neuen Reiches. Und ich kann es Euch prophetisch sagen: Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden! Diese Fahnen werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes. Deutschland hat sich gefunden! Unser Volk ist wieder geboren!

So grüße ich Euch, meine alten Kampfgenossen, meine Führer und meine Fahnenträger, als die Standortenträger einer neuen Geschichte! So grüße ich Euch hier und danke Euch für all die Treue und all den Glauben, den Ihr mir die langen Jahre geschenkt habt! So grüße ich Euch als die Hoffnung der Gegenwart und als die Garanten unserer Zukunft! Und so grüße ich besonders auch die hier angetretene Jugend. Werdet Männer, so wie sie es sind, die Ihr vor Euch seht! Kämpft so, wie sie gekämpft haben! Seid aufrecht und entschlossen, scheut niemand und tut im übrigen Recht und Eure Pflicht!

Dann wird Gott der Herr unser Volk nie verlassen.

Heil Deutschland!
(Eine ungeheure Welle des Jubels braust über das nächtliche Feld, als der Führer mit diesen Worten endet.)

Nationalpolitische Sozialpolitik

Nürnberg, 12. Sept. In der Kongresshalle hielt auf der 4. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront,

Reichsarbeitsminister Selbte,

eine Rede, in der er das Ziel der Sozialpolitik des nationalsozialistischen Staates und die bereits erzielten Erfolge darlegte. Er erklärte:

Die Reichsparteitage zu Nürnberg sind die machtvolle Kundgebung der Formgestaltung des deutschen Nationalsozialismus. Sie geben Bericht, sie legen nach des Führers Willen neu die zukünftigen Linien fest, und sie sind auch Tage der Rechenhaftigkeit. So will auch die Tagung der Deutschen Arbeitsfront Zeugnis ablegen und in erster Linie von dem sozialen Willen und Geschehen. Diese Tagung hier will vor allen Dingen die Frage beantworten, wie weit im neuen Reich der deutsche Sozialismus bereits verwirklicht worden ist. Was darunter zu verstehen ist, das hat der Führer selbst uns gesagt: Die Leistungen des Einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen. Alles Tun und Lassen eines jeden Volksgenossen hat sich nach dem Grundsatz auszurichten, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht und nur die Arbeit, die dem Gemeinwohl dient, hat nationalen Wert.

Das sind die Grundsätze, die richtunggebend für alle Maßnahmen sind, die im sozialen Reich zu treffen waren und noch zu treffen sind.

Es handelt sich für uns nicht mehr um Korrekturen einer gesellschaftlichen Entwicklung, nicht mehr um Ausgleichsversuche und nicht mehr lediglich etwa um ein Eingreifen des Staates zugunsten des Schwächeren, sondern für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden, die zum Ziel hat, alle Volksgenossen zu einer auf Gedeih und Verderb verbundenen Lebensgemeinschaft zusammenzuführen.

Nach deutscher Auffassung bekommt jetzt die Sozialpolitik ihre eigentliche Bedeutung und ihre eigentliche Aufgabe, sie kann nur soziale Ordnung als Ordnung des Friedens und der Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft sein.

Der Führer gab dem deutschen Volk eine neue Arbeitsverfassung mit dem Geiz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934. Der schaffende deutsche Mensch ist nicht mehr nur Objekt einer Wirtschaftsordnung oder einer Wirtschaftsunordnung, sondern er ist Mitgestalter und Mitverantwortlicher

am Werke seiner Hände und seines Geistes. Nur auf Grund dieses Gemeinschaftsbewusstseins im deutschen Arbeitsleben sind die Leistungen möglich gewesen, die großen Leistungen, die die deutsche Wirtschaft in den letzten Jahren aufzuweisen hat. Und ebenso groß waren aber auch die Beiträge, waren die Opfer, die die deutsche Arbeiterschaft gebracht hat um der politischen Freiheit der deutschen Nation willen.

Wir alle standen vor großen Aufgaben und unsere Gesamtlage erforderte es, das **Lohniveau zu halten**. Die Frage aber nach seiner Höhe hängt nun auf das engste mit unserer besonderen Ernährungs- und Rohstofflage zusammen. Die Voraussetzung für die Erhöhung des Lebensstandards eines Volkes ist immer erst die völlige Freiheit. Und dazu gehört die absolute Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffgrundlagen. Wir wissen alle, daß wir unseren notwendigen Bedarf nur unter gewaltigen Anstrengungen decken können. Und wir alle wissen, daß sich hieraus leider die Notwendigkeit ergibt, das **Lohn- und Preisniveau noch auf weiteres zu halten**. Der Führer hat dieses in seiner Proklamation überzeugend klar gelegt. Daß die deutsche Arbeiterschaft diese nationalen und wichtigen Zusammenhänge erkannt hat und daß sie dementsprechend gehandelt hat, das ist ein nicht hoch genug anzuerkennendes geschichtliches Verdienst der deutschen Arbeiterschaft.

Die Sozialordnung verlangt nicht nur die richtige Einordnung des schaffenden deutschen Menschen, sie verlangt mehr, denn allein dadurch wird die Unsicherheit des Arbeitsplatzes nicht beseitigt. Die Regierung Adolf Hitler hat dieses von Anfang an gesehen und dementsprechend gehandelt. Ich denke hier besonders an alle die Bestrebungen, die die **Verteilung des Arbeitsstromes** und die Verteilung der Arbeitskräfte nach großen bevölkerungspolitischen und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten zum Ziele haben.

Große soziale Aufgaben sind bisher angefochten und auch gelöst worden. Aber die Größe des sozialen Geschehens **zwei Programme** und die Fülle neuer Ideen, die um Gestaltung drängen, mehrten täglich die Aufgaben, die in ihrer sozialen Gestaltung noch die Lösung erfordert. Daraus ergibt sich, daß auch in der Zukunft für uns die Pflicht besteht, alle unsere Kräfte daran zu setzen, daß die neue Sozialordnung wirklich immer mehr und mehr Gestalt gewinnt. Und weil das nur geht, wenn alle und alles mögliche einträchtig und erfüllt von dem hohen Ziel zusammenarbeiten, lege ich darum auch großen Wert darauf, mit der deutschen Arbeitsfront, der großen Gemeinschaft aller Schaffenden, und uns bestens zusammenzuarbeiten. Wenn alle Stellen des Staates und der Bewegung daher eng und harmonisch zusammenarbeiten, dann wird auch das hohe Ziel Adolf Hitlers, das Ziel der sozialen Neugestaltung, erreicht werden: ein Reich der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens aufzurichten.

Der Kongreß nimmt seinen Fortgang

München, 13. Sept. Der große Parteikongreß nahm am Samstag nachmittag seinen Fortgang. Als erster Redner ergriff Reichsleiter Dr. Hans Frank das Wort.

Reichsleiter Dr. Hans Frank

Reichsleiter Reichsminister Dr. Hans Frank legte auf dem Parteikongreß die Grundsätze nationalsozialistischer Rechtspolitik dar und gab einen Überblick über die im vergangenen Jahre geleistete Aufbauarbeit auf dem Gebiete des Rechtslebens.

Zwei leitende Gesichtspunkte beherrschen die nationalsozialistische Rechtspolitik: Die Ordnung des Lebens eines Volkes in der Form des Rechtes kann nur so verwirklicht werden, daß der Inhalt des Rechtes nicht in abstrakten Formulierungen theoretischer Art besteht, sondern daß die formulierten Rechtsätze den Lebensnotwendigkeiten des Volkes entsprechen und dienen: Lebensrecht vor Formalrecht. Dann: Es gibt keine Justizautorität aus eigener Vollkommenheit. Vielmehr ist die Autorität des über dem Rechte stehenden Reiches auch die ausschließliche Gewähr der Rechtsverwirklichung. Kein Gericht kann mehr Autorität haben, als es von dem Reiche bekommt, in dessen Namen es tätig ist. Kein Rechtsatz kann mehr Autorität in sich haben, als dem Reiche zuzumitteln, von dem er erlassen ist. Schwache Staaten haben schwaches Recht. Macht ist das Leben des Rechts. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse baut nunmehr der Nationalsozialismus seit über drei Jahren an der Neuordnung des

deutschen Rechtslebens. Ich habe an dieser Stelle bei den Parteikongressen Jahr um Jahr darlegen können, wie unsere nationalsozialistische Auffassung sich immer mehr in Rechtsdenken, Gesetzgebung und Rechtsprechung verwirklicht.

Auch das vergangene Jahr der nationalsozialistischen Aufbauarbeit auf dem Gebiete des Rechtslebens galt der Verwirklichung des Punktes 19 des Parteiprogramms, der die Erziehung des der materialistischen Weltordnung dienenden Fremdrechts durch ein deutsches Gemeinrecht fordert. Die Nürnberger Gesetze, Reichsbürgergesetz und Blutsehgesetz, vom 15. September 1935 sind zu Marksteinen in der Geschichte des nationalsozialistischen Rechtslebens geworden.

Zu den Notwendigkeiten der Volkserhaltung und Gemeinschaftssicherung gehört insbesondere eine entsprechende Verbrechertätigung. Der nationalsozialistische Staat wird auch künftighin von seinem Grundsatz lassen, daß dem gemeinen Verbrechertum gegenüber nur der schärfste Abwehr- und Vernichtungskampf die einzig mögliche Form staatlichen Verhaltens sein kann. Reichsminister Frank erinnerte an das jüngst erlassene und bereits einmal angewandte Gesetz gegen erpresserischen Kindesraub und fuhr fort: Der erste Schlag, den der Nationalsozialismus führte, war gegen das **Verbrechertum** gerichtet. Die Einrichtung der Sicherungsverwahrung ermöglichte es, die gefährlichen Gewohnheitsverbrecher in sicheren, dauernden Gewahrsam zu nehmen und damit unschädlich zu machen. Während noch im Jahre 1934 die Sicherungsverwahrung in nahezu 4000 Fällen rechtskräftig verhängt wurde, war diese Verhängung im Jahre 1935 nur mehr in 1318 Fällen notwendig. Im ersten Halbjahr 1936 wurde in 374 Fällen rechtskräftig auf Sicherungsverwahrung erkannt.

In ähnlicher Weise hat auch die Zahl der Fälle abgenommen, in denen Maßnahmen gegen gefährliche Sittlichkeitsverbrecher getroffen werden mußten. Während im Jahre 1934 noch 672 Entmannungen angeordnet werden mußten, war das im Jahre 1935 nur in 324 Fällen notwendig. Die Zahl sank im ersten Halbjahr 1936 auf 120.

Die Zahl der rechtskräftig Verurteilten betrug im Jahre 1932 566 042. Im Jahre 1933 ist die Zahl auf 491 638 und im Jahre 1934 weiter auf 394 908 gefallen. Im Jahre 1935 trat nach den bisherigen statistischen Ergebnissen eine weitere Verminderung auf 310 000 ein. Die Kriminalitätsziffer ging seit 1932 um nahezu 30 v. H. zurück.

Die Übernahme der Rechtspflege durch das Reich hat ebenso wie die Schaffung eines einheitlich geschlossenen nationalsozialistischen deutschen Rechtswahrscheinandes eine starke Arbeitsgemeinschaft der Reichs- und Parteistellen auf dem Gebiete des Rechtslebens herbeigeführt, die, wie ich zuversichtlich hoffe, auch weiterhin zu einer immer stärkeren Durchdringung unserer Rechtsprechung mit nationalsozialistischem Gedankengut führen wird.

Die großen Reformwerke der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiete des Bürgerlichen Gesetzbuches, des Strafrechts, der Prozeßordnungen und des Wirtschaftsrechts werden mit Entschiedenheit fortgeführt und in fundamentaler Form auch zum Abschluß gebracht werden. Ich kann die erfreuliche Tatsache feststellen, daß in zunehmendem Maße die gesetzgeberischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches steigenden Anhang fast überall in der Welt finden. Gibt uns denn nicht ein Vergleich mit den Rechts- bzw. Justizzuständen im bolschewistischen Paradies der Sowjetunion auch vor aller Welt die Berechtigung, auf diese kulturell und sozial glücklichen Entwicklungen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches hinzuweisen gegenüber den geradezu grauenhaften, über alle bisher für möglich gehaltenen Vorstellungen hinaus entsetzlichen Zustände in der Sowjetunion? In Wahrheit ist jegliches Rechtsleben in Sowjetland untergegangen. Dort herrscht die reine Gewaltanwendung des einen jüdischen Machtklüngels gegen den anderen und aller derartigen Cliquen gegenüber dem russischen Volk. Nach einigermaßen zuverlässigen Angaben befinden sich in Sowjetland zur Zeit über 1,6 Millionen Russen in Zwangsarbeit, entweder in Lagern oder in Staatsarbeiterunternehmen. Darunter befinden sich fast 100 000 Deutschstämmige. Nach zuverlässigen Nachrichten, die unter keinen Umständen zu hohe Ziffern enthalten, sind seit 1917 von den Bolschewiken mit und ohne Gerichtsverfahren getötet worden: 280 Bischöfe und höhere Geistliche, 6788 Priester, 5680 Lehrer, 8800 Ärzte, 51 850 Offiziere, Soldaten und Polizisten und 488 500 Bauern und Handwerker.

Aus den Rechtersparungen heraus müssen wir Nationalsozialisten unsere Stimme immer wieder dahin erheben, in dem Bol-

schewismus nicht irgend eine der möglichen politischen Formen zu sehen. Den Bolschewismus richtig beurteilen, heißt, in ihm einen international wirksamen Verbrechertatbestand erkennen. Unbeirrbar zäh und in der Hoffnung, daß alle anständigen Menschen der Welt diesen Kampf des Nationalsozialismus um das Lebensrecht der Kultur der Völker der Welt gegenüber dem Bolschewismus immer mehr zu ergreifen, werden wir Nationalsozialisten nicht müde, gerade unter dem Gesichtspunkt des Rechtes

und der Justiz den Bolschewismus in allen seinen Erscheinungsformen als unseren Todfeind anzusehen und zu bekämpfen, wo und wie wir ihn können.

Nachdem Reichsleiter Dr. Dietrich seine Rede unter lebhaftem Beifall der Kongreßteilnehmer beendet hatte, trat der Führer in der Halle ein. Als dritter Redner nahm Reichsleiter Mann das Wort zu einer Rede über die Neugestaltung der deutschen Presse. Dann erstattete Hauptdienstleiter Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, einen umfangreichen Bericht über die soziale, wirtschaftliche und finanzielle Gesundung Deutschlands seit der Machtübernahme.

Staatssekretär Reinhardt

Die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland ist überwunden. Die Zahl der statistisch erfaßten Arbeitslosen beträgt gegenwärtig nur noch rund eine Million. In dieser Million spiegelt sich eine tatsächliche Arbeitslosigkeit nicht mehr. Es ist in jeder Volkswirtschaft so, daß ständig ein Teil der Arbeitskräfte den Arbeitsplatz wechselt und dabei vorübergehend arbeitslos wird. Eine Dauerarbeitslosigkeit von unbeschränkter Arbeitsfähigen gibt es in Deutschland nicht mehr und wird es in den vorgekommenen Ausmaßen niemals wieder geben.

Die Zunahme der Beschäftigtenziffer seit Übernahme der staatlichen Macht durch den Führer bis heute ist sogar um eine Million größer als der Rückgang der Arbeitslosenziffer. Die Zahl der Beschäftigten hat sich um 6 Millionen erhöht. Der Mangel an Facharbeitern wird fortgesetzt größer.

Die Zahl der Arbeitslosen der Welt betrug im Durchschnitt des Jahres 1932 rund 26 Millionen und beträgt gegenwärtig rund 19 Millionen. Rückgang von 1932 bis heute also 7 Millionen. Von diesen sieben Millionen entfallen allein fünf Millionen auf Deutschland. In der gleichen Zeit, in der die gesamte übrige Welt von ihren 20 Millionen Arbeitslosen nur zwei Millionen wieder in Arbeit gebracht hat, ist es dem nationalsozialistischen Deutschland gelungen, fünf Millionen Arbeitslose wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Zur Mitte 1936 ergibt sich das folgende Bild an Arbeitslosen auf je 1000 Einwohner: Vereinigte Staaten 81, Österreich 48, Niederlande 45, Tschechoslowakei 39, Großbritannien 37, Frankreich 31, Spanien 30, England 23, Schweiz 19, und dann erst kommt Deutschland mit 18 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner, deren Vorhandensein sich aus den dargestellten Gründen erklärt. Sowjetrußland ist in der Ueberzahl über die Weltarbeitslosigkeit nicht berücksichtigt, weil in Sowjetrußland die Zahl der Arbeitslosen statistisch nicht erfaßt wird und es auch irgendwelche Arbeitslosenfürsorge im Bolschewikentum nicht gibt. Wenn wir die vernichteten sogenannten „Klassenfeinde“, die Inassen von Zwangsarbeitslagern, die Bettler, Bagabunden usw. einbezogen, ergibt sich in Sowjetrußland eine Arbeitslosigkeit von 25 bis 30 Millionen Menschen.

Die zwangsläufige Folge der Verminderung der Arbeitslosigkeit und der gleichzeitigen Vergrößerung des Beschäftigtenstandes ist die Verminderung der Notziffern und die Erhöhung der Gesundungsziffern der deutschen Volkswirtschaft.

Das **Arbeitslohn** der Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger im nationalsozialistischen Deutschland ist im Jahre 1935 um sechs Milliarden RM. größer gewesen als im Jahre 1932, das gesamte Volkseinkommen um vier Milliarden RM. Es sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Arbeitsentwicklung noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht haben wird.

Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft sind von 6,4 Milliarden RM. in 1932 auf 8,8 Milliarden RM. in 1935, also um ein Drittel, gestiegen.

Die Einzelhandelsumsätze sind im ersten Halbjahr 1936 um 10 v. H. höher gewesen als im ersten Halbjahr 1935 und um 27 v. H. höher als im ersten Halbjahr 1933.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag: Hans Müller, Leipzig C 1
72 Fortsetzung

„Mac Meil hat Hutter finanziert, und deshalb wurde Hutter sein Werkzeug. Hutter brachte das Kind auf seiner Nacht nach Europa. Aber er sah sich Gefahr und schrieb das Bekenntnis, das wir diesem Papier entziffen haben, nieder. Dieses Dokument sollte sein Vertrauensmann, der Kapitän, in einem Safe der Bank von Frankreich niederlegen. Hutter wollte geschützt sein. Ein Mann ahnte den Zusammenhang, das war Mister Gadsstone. Genau so rücksichtslos wie sein größerer Gegner Mac Meil, versuchte er, in den Besitz der Dokumente zu kommen, um sie gegen Mac Meil auszuspielen. Mac Meil mußte aber davon erfahren haben, er setzte seine Helfer ein, und Gadsstone wurde kürzlich zur Strecke gebracht. Und ich habe damals die einzige unfaire Handlungsweise meines Lebens begangen, die darin bestand, daß ich die Kassetten ohne ihren Inhalt wieder ins Meer warf. Ich habe mich dieser Handlung lange geschämt, und heute erkenne ich, daß alles Bestimmung und Schicksal ist. Hätte ich die Dokumente dem Meer wieder zurückgegeben, würde niemals ein Mac Meil entlarvt worden sein und würde niemals Frau Ellen und Oberst Harris ihr Kind wieder in die Arme schließen können. Und nun lesen Sie das Bekenntnis Hutters.“

Der Oberst ergriff über den Tisch Hinters Hände und drückte sie lange.

„Wie soll ich Ihnen je danken, Mister Handewitt?“

Mr. Hutter war sehr nervös. Sein Sekretär stellte das schon seit einigen Tagen fest, und er konnte sich die Gründe nicht erklären, denn das Geschäft ging weiter gut, da dumme bekanntlich nie alle werden.

Was bedrückte also den Chef? Unruhig war er ja immer gewesen, aber so zerschlagen und nervös hatte ihn der Sekretär noch nie gefunden.

Und als er ihm jetzt Mac Meil meldet, schreckt er zusammen.

„Mac Meil?“ stieß Hutter hervor. „Ja ... was will denn Mister Mac Meil?“

Der Sekretär zuckt die Achseln.

„Es ist gut ... ja ... natürlich ... warum stehen Sie hier herum ... und dann will ich allein sein!“

Der Sekretär verneigt sich stumm und läßt Mac Meil eintreten.

Hutter begrüßt ihn kurz und schaut dann erst nach, ob das Vorzimmer verlassen ist, dann sieht er Mac Meil fragend an.

„Ich habe festgestellt, daß wir beide unter Polizeiaufsicht stehen. Man überwacht uns, Hutter!“

Der Sektenführer wurde sahl im Gesicht, und man hört seinen pfeifenden Atem.

„Ja ... aber haben Sie nicht gesagt, daß nun alles in Ordnung ist? Haben Sie mir nicht gemeldet, daß dieser Mister Handewitt nicht mehr lebt?“

„Ja, das habe ich Ihnen gesagt, und ich habe auch daran geglaubt. Aber er muß doch dem Anschlag entgangen sein. Sterns Hinrichtung ist wieder verschoben worden. Sie wissen, der Gouverneur hat diesmal erklärt, daß unter keinen Umständen eine Verschiebung eintreten würde. Warum tut es der Gouverneur? Weil man eine andere Spur gefunden hat, und diese Spur stammt von dem verdammten Hund Handewitt. Ich befürchte, Handewitt lebt. Ich nehme an, daß man Ihre samosen Dokumente entziffert hat, Mister Hutter!“

Seine Stimme wurde scharf und zornig, als er weiter sprach:

„Mußte Sie denn der Teufel reiten, daß Sie das, was wir gemeinsam taten, noch auf dem Papier festhielten?“

„Ich verstehe nicht“, stammelte Hutter verwirrt, „es ist doch unmöglich, daß man dahinter gekommen ist!“

„Sicher ist man dahinter gekommen, ganz sicher“, sagte Mac Meil, „und ich täusche mich nicht, es dauert keine vier-

undzwanzig Stunden mehr, da holt die Polizei zum entscheidenden Schläge gegen uns aus. Ich habe es satt. Sie wissen, daß ich mir auf der Südfseeinsel Taoma einen wahrhaft fürstlichen Besitz angeschafft habe. Ich verlasse mich in dieser Nacht New York und fahre nach Trempton, wo meine Yacht unter Dampf liegt, und noch in dieser Nacht geht es in See. Wenn ich auch viel zurücklassen muß, es sind doch zwanzig Millionen in Gold, und das muß mir genügen. Ich nehme an, daß auch Sie genügend Werte flüssig daliegen haben. Komme: Sie mit mir nach Taoma, damit ich nicht so einsam bin. Meine schöne Freundin werde ich auch mitnehmen!“

Hutter überlegt, und dann nickt er rasch.

„Gut, ich nehme Ihre Einladung an, Mister Mac Meil. In zwei Stunden werde ich nach Trempton fahren und mitnehmen, was ich flüssig machen kann. Aber sagen Sie mir, warum haben Sie denn ausgerechnet heute den großen Gesellschaftsabend angelegt, zu dem Sie halb New York eingeladen haben?“

„Weil es mir da am sichersten gelingt, in diesem Trubel zu verschwinden, denn die Polizei beobachtet mich genau. Doch nur Schluß, Hutter. Wir sehen uns in Trempton wieder. Auf Wiedersehen!“

Leonie ist eine feinnervige Frau. So sehr sich auch Mac Meil zusammennimmt, sie spürt doch, daß ihn die Angst peinigt. Scheu weicht sie jeder Zärtlichkeit aus. Alles in ihr wendet sich zur Feindschaft gegen den Mann, an dessen Seite zu gehen ihr noch bis vor kurzem ein begehrenswertes Ziel erschien.

Er läßt ihn und hat nur einen Wunsch, daß sie Hinner bald an ihn rächen kann. An ihn, dem Manne, der mit kaltem Lächeln über Leichen geht.

Sie denkt nur an Hinner, an die glückliche Zeit damals in Amsterdam. Damals, als sie sich fanden, und sie wünscht, daß Hinner lebe und ihr verzeihen würde.

Aber sie glaubt nicht an Wunder.

(Fortsetzung folgt.)

Die Spareinlagen bei den Sparkassen sind seit Uebernahme der staatlichen Macht durch den Führer um 4,3 Milliarden RM gestiegen. Das ist eine Steigerung um zwei Fünftel.

Die Einlagen bei den landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften haben sich in der gleichen Zeit um 400 Millionen RM erhöht. Das ist eine Steigerung um fast ein Viertel.

Das Reinerlösnis der Sozialversicherung hat sich seit der Uebernahme der staatlichen Macht durch den Führer um eine Milliarde RM erhöht.

Der Rohzugang an Wohnungen ist in 1934 doppelt so groß gewesen wie in 1932. Die Wohnungsneubautätigkeit ist in 1935 um zwei Drittel größer gewesen als in 1932. Im ersten Halbjahr 1936 sind 437 v. H. mehr Wohnungen fertiggestellt worden als im ersten Halbjahr 1935. Es wird mit einer noch stärkeren Belebung des Baugewerbes und aller damit verbundenen Gewerbegebiete und auch mit einer weiteren Steigerung der Umsätze in Hausrat und Wohnungsbedarf gerechnet werden müssen.

Der Redner schilderte dann die wichtigsten unmittelbaren Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und erklärte weiter:

Die Verbelastung des Reichshaushalts hat sich in den gezogenen Grenzen als ungefährlich erwiesen. Der Finanz- und Steuerpolitische Einfluß hat zu einer so erheblichen Belebung der Wirtschaft und in zwangsläufiger Folge davon zu einem so erheblichen Mehr an Steuereinkommen geführt, daß der Einfluß sich mehr als bezahlt gemacht hat.

Staatssekretär Reinhardt wies weiter auf die beträchtlichen Fortschritte hin, die auf dem Gebiet der Rohstoffversorgung durch einheimische Erzeugnisse, insbesondere auf dem Gebiet der Leichtindustrie, erzielt worden sind. Die deutsche Einfuhr hat trotz der gewaltigen Zunahme der industriellen Erzeugung und trotz der außerordentlichen Belebung des Binnenmarktes nicht ein einziges Mal mehr die Einfuhr des Jahres 1932 erreicht. Trotz einer Erhöhung der Rohstoffeinfuhr um 149 Millionen RM ist es gelungen, die Einfuhr von 4,7 Milliarden RM im Jahre 1933 auf 4,2 Milliarden RM im Jahre 1935 zu senken. Dieses Ergebnis ist auf den Rückgang der Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken um 500 Millionen RM und auf den Rückgang der Einfuhr von Fertigwaren um 140 Millionen RM zurückzuführen.

Eine durchgreifende Maßnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit stellt auch die Gewährung von Ehestandsdarlehen dar. Wir haben bis heute 620 000 Ehestandsdarlehen im Durchschnittsbetrag von 600 RM gewährt und werden weiterhin monatlich 15 000 bis 20 000 Ehestandsdarlehen gewähren, solange es heiratsreife Volksgenossen im Arbeitnehmerstand in Deutschland gibt. Den Ehen, die, was die materielle Seite anlangt, auf Ehestandsdarlehen beruhen, sind bereits mehr als 425 000 Kinder entsprungen.

Weiter ging der Redner auf die allgemeinen Steuerbefreiungen und Steuerentlastungen seit 1933 ein: Befreiung der neu zugelassenen Personenkraftwagen, Halbierung der Umsatzsteuer der Landwirte, Senkung der Grundsteuer der Landwirtschaft, Senkung der Hauszinssteuer, stärkere Berücksichtigung des Familienstandes bei der Einkommensteuer, Bürgersteuer, Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer. Kinderbeihilfen wurden bisher an 220 000 minderbemittelte kinderreiche Familien gewährt, und zwar im Durchschnittsbetrag von 370 RM für die Familie. Die Erhöhung der Kaufkraft einer Arbeiterfamilie mit sieben Kindern und 40 RM Wochenlohn beträgt etwa 20 v. H. Die stärkere Berücksichtigung des Familienstandes in den Steuerentlastungen und die Gewährung laufender Kinderbeihilfen stellen einen kleinen Anfang auf dem Weg zum Ausgleich der Familienlasten dar, bis zu dem Zeitpunkt, in dem es möglich sein wird durch Schaffung einer Reichsfamilienausgleichskasse einen vollständigen Familienlastenausgleich aller Stände und aller Einkommengruppen herbeizuführen.

Ein Vergleich dieses auf nationalsozialistischen Grundsätzen beruhenden Gefühlsprojektes mit den auf bolschewistischen Grundsätzen beruhenden Entwicklungen in Sowjetrußland ergibt, daß die auf bolschewistischen Grundsätzen beruhenden Verhältnisse sich in gerade entgegengesetzter Richtung entwickeln. Eine Berücksichtigung des Familienstandes bei den Steuern und eine Entlastung der kinderreichen durch Gewährung von Kinderbeihilfen gibt es im sogenannten bolschewistischen Arbeiterparadies nicht, und der Lebenshaltungsstand der schaffenden Menschen in Sowjetrußland sinkt unentwegt. Der Reallohn des Durchschnittsarbeiters in Sowjetrußland ist innerhalb der vergangenen acht Jahre um zwei Drittel gesunken.

Nach eingehender Beleuchtung des Steuerwesens im Bolschewistenstaat, schloß Staatssekretär Reinhardt:

Bolschewismus heißt: Brutale Senkung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden und Vernichtung aller Lebensmöglichkeiten für Hausbesitzer, Handwerker, Gewerbetreibende und sonstige Unternehmer. — **Nationalsozialismus heißt:** Sicherung und Verbesserung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden durch Erhaltung und Förderung des Privateigentums und des privaten Unternehmertums und durch Abstellung allen Denkens auf die allgemeinen Interessen des Volksganzen nach der Erkenntnis, daß der einzelne nichts ist, ohne Glied einer Gemeinschaft zu sein, und daß das Wohl des einzelnen sich im tiefsten Grund nach dem Wohl der Volksgemeinschaft bestimmt.

Wenn alle deutschen Männer und Frauen nach wie vor in unbedingtem Vertrauen in die nationalsozialistische Staatsführung und damit im Rahmen der Richtlinien des Führers unentwegt ihre Pflicht und immer nur ihre Pflicht tun, dann, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, können wir der Zukunft frohen Mutes und voller Zuversicht entgegensehen.

Gemeinschaft aller Schaffenden

Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

Nürnberg, 13. Sept. Am Samstag vormittag hielt die Deutsche Arbeitsfront in der großen Kongreßhalle am Luisenpark ihre 4. Jahrestagung ab. Mit stürmischen Heilrufen wurde Dr. Ley begrüßt. Der Hauptamtsleiter und Reichsobmann der NSDAP, Pp. Claus Selzner, eröffnete die Tagung und gab das Wort dem Leiter der Deutschen Wirtschaftskammer, Pp. Hedert. Anschließend nahm Reichsarbeitsminister Selbte das Wort.

Dann sprach

Dr. Robert Ley

und ging von der Tatsache aus, daß der Führer dem deutschen Volk wieder eine gemeinsame Plattform gegeben hat. Dr. Ley stellte fest, daß es nur zwei Welten gibt, die liberalistische Welt der menschlichen Einbildung, der menschlichen Eitelkeit, des menschlichen Wunschtraumes, die zum Klassenkampf, zum Partikularismus und schließlich zur Anarchie, zum Verfall, der Zerstückelung und zum Untergang führt und im Gegensatz dazu die andere Welt einer natürlichen Ordnung, in der alles abläuft nach einem ewigen Gesetz der Natur, in der der Mensch nicht das Produkt seiner Umgebung, sondern das Produkt seiner Rasse ist.

Der Aufstieg Deutschlands wird uns nicht vom Himmel geschenkt werden, es ist eine Frage des Kampfes, des Einsatzes, des Fleißes und der Fähigkeit. Diesen Kampf werden wir nur dann bestehen, wenn die Wissenschaft niemals im Gegensatz zu unserem Glauben steht. Volksgemeinschaft und Vaterlandsliebe ist kein Gut, das in den Wolken hängt, sondern das wir Nationalsozialisten jeden Tag empfinden, fühlen, spüren und das dann natürlich niemals mit der Wissenschaft bewiesen. Hier hört die Wissenschaft auf und hier fängt der Glaube an. Deshalb sind wir unserem Führer so dankbar, daß er uns diesen Glauben wiedergebracht hat.

Dr. Ley verwies dann darauf, daß dieser Glaube, diese Kräfte, diese Energie an einem beschränkten, kleinen Kreis, an eine Zelle gebunden sind, die ein eigenes Leben hat und bewahren muß. Aus dieser Erkenntnis heraus lehnte der Nationalsozialismus die vertikale Organisation von Menschen ab, und ebenso Gewerkschafts- und Arbeitgeberverbände, Wirtschaftsverbände, aber auch den konfessionellen Klassenkampf, überhaupt alles, was das Volk teilen kann. Dieses Eigenleben der Zelle müsse bewahrt werden in seinem eigenen Leben und seinen Offenbarungen. Nicht ein kommunistisches Kollektiv sei das nationalsozialistische Ideal, sondern die Gemeinschaft von Menschen, die nach bestimmten Gesetzen geordnet, deren Kräfte zu einem großen Ganzen zusammengepaßt sind.

Dr. Ley betonte dann, daß man die Leistung gerecht einschätzen und daß es deshalb eine Rangordnung geben müsse. Führer sein, Vorgelegter sein, Offizier sein heißt: Begnüge dich nicht damit, ein Patent, eine Ernennung in der Tasche zu haben, sondern die vornehmste Pflicht des Offiziers und des Vorgelegten ist seine Fürsorge für seine Gefolgschaft. Das muß jeder wissen. Viele Dinge sind auch die Grundzüge für den Aufbau unsere Sozialordnung.

Die Schlussausführungen Dr. Leys behandelten die Stellung der Deutschen Arbeitsfront als Instrument der Partei: „Die Partei führt die DAF, die Partei gibt ihr den Willen. Der Hoheitsträger der Partei ist auch für sie verantwortlich. Die Deutsche Arbeitsfront ist der Raum, in dem das Gemeinschaftsleben exerziert wird unter der Parole „Kraft durch Freude“. Wollen wir leben, wollen wir uns des Lebens freuen.“

„Erziehung, Sport und Wettkämpfe werden der äußere Ausdruck sein. Leistungswettkämpfe, Berufswettkämpfe, nationalsozialistische Musterbetriebe, wie sie der Führer neulich verordnet und verfügt hat, — edlen Wettkampf von Werk zu Werk und von Mensch zu Mensch — das wollen wir, das ist der Ausdruck von Lebenskraft und Energie.“

Was kann der Einzelne von der Gemeinschaft verlangen? Er kann verlangen, daß diese Gemeinschaft für ihn klar, eindeutig und verständlich ist, daß er sie begreifen kann. Das ist das erste, ein eindeutiges Befehlsverhältnis von Bloß, Zelle, Ortsgruppe, Kreis und Gau und Reich. Zweitens kann jeder Mensch von der Gemeinschaft verlangen, daß sie ihn gesund erhält. Volksgesundheitsämter, Betriebsärzte, Kampf den Berufskrankheiten, Sport, Urlaub, Erholung, das kann der deutsche Mensch verlangen. Dazu hat er ein Recht. Das dritte, was er verlangen kann, ist, daß alle seine Fähigkeiten ausgenutzt und entfaltet werden, nicht um seiner selbst willen, sondern um Deutschlands willen. Wir müssen durch eine vollkommene Berufserziehung die Fähigkeiten des Menschen fördern und entfalten. Das ist das Kapital, das unversiegbar, unerschöpflich ist und womit wir uns auch wieder den Platz an der Sonne erobern werden und erobern können.

Das nächste ist, daß der einzelne Mensch einen gerechten Anteil an den Werten des Volkes hat, an denen er und seine Vorfahren mitgeschaffen haben, einen gerechten Lohn. Der Einzelne muß begreifen, daß dieser Lohn sich nicht in Bargeld erschöpft, daß darunter sein ganzes Leben und seine Lebenshaltung zu verstehen ist. Urlaub, Behandlung, die Fabrik an sich, Beruf, Erziehung, Kultur, Theater, Musik, „Kraft durch Freude“, Sport. Jeder Mensch kann verlangen daß er ordentlich wohnt. Infolgedessen werden wir bauen, wie es der Führer befohlen hat.

In zwei Jahren werden wir beginnen. Wir wollen nach dem Willen des Führers fünf Millionen Wohnungen bauen, und zwar ordentliche Wohnungen. Wir wollen und können es nicht mehr vertragen, daß deutsche Menschen in Wohnhöhlen wohnen. Dazu ist der deutsche Mensch zu schade.

Der Einzelne kann weiter verlangen, daß man seine Ehre schützt. Deshalb haben wir in Deutschland zum erstenmal eine soziale Ehrengerichtbarkeit geschaffen.

Und zuletzt kann der Einzelne verlangen, daß ihn die Gemeinschaft vor der unverdienten Not schützt. Der deutsche Mensch weiß, daß er heute in Deutschland nicht mehr allein ist.

Mag kommen was will, Krankheit, Not, Alter, er ist geschützt. Die Gemeinschaft sorgt für ihn, die Deutsche Arbeitsfront, die NSDAP, die Partei. Das ist keine Wohlfahrt mehr, abhängig von bürgerlicher Humanitätswut. Unter Winterhilfswert ist kein Wohlfahrtsgeschäft, sondern es ist für uns eine heilige Pflicht, das Opfer zu bringen für die Gemeinschaft als Dankeschuld.

Dr. Ley beschäftigte sich dann mit der Deutschen Arbeitsfront als einer Einrichtung der Partei. Er erklärte, er kenne keine Teilung in seiner Arbeit als Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront oder Organisationsleiter der Partei. „In allem, was ich tue, bin ich der Reichsorganisationsleiter der Partei. Und wenn ich die Deutsche Arbeitsfront gebaut habe, so habe ich sie nicht als eine Einrichtung für sich gebaut, sondern ich habe sie aus der Erkenntnis geschaffen: Die Partei ist der Führerorden unseres Volkes, der die politischen Führer Deutschlands zusammenschließt, erzieht, aufrichtet und exerziert, und die Deutsche Arbeitsfront ist die Organisation des Volkes, die Gemeinde, die Gemeinschaft des deutschen Menschen. Orden und Gemeinde, das sind für mich als Organisationsleiter der Partei die Richtlinien gewesen. Orden und Gemeinde, Führung und Gefolgschaft, NSDAP und deutsches Volk gehören zusammen und sind nicht mehr zu trennen. Das drückt sich auch in der Verfügung des Führers vom 24. Oktober 1934 eindeutig und klar aus.“

Dr. Ley schloß: „So entbiete ich Ihnen meine Grüße und Wünsche, daß Sie von diesem Parteitag ein Herz voll Glauben mitnehmen, voll Kraft und voll Stärke. Der Nationalsozialismus ist das deutsche Erlebnis, das deutsche Wunder. Wir glauben an Adolf Hitler, weil wir in ihm unser deutsches Volk sehen. Adolf Hitler ist Deutschland! Heil Hitler!“

Raum ist der Beifall verraucht, künden Fanfaren die Ankunft des Führers, der von den Männern der Arbeit mit einem in seiner Herzlichkeit nicht mehr zu überbietenden Jubel empfangen wird.

Starker Eindruck des Aufmarsches der Politischen Leiter in Paris und London

Paris, 12. Sept. Der Aufmarsch der Politischen Leiter auf der Zeppelinfeld in Nürnberg wird von der Pariser Presse als das größte und phantastischste Schauspiel bezeichnet, das der Nationalsozialismus bisher gezeigt habe. Der Anblick sei nach übereinstimmender Auffassung von einer kaum glaublichen Schönheit gewesen und habe einen unvergeßlichen Eindruck hinterlassen. Von allen großen Kundgebungen, so sagt der Sonderberichterstatter der Agentur Havas, die der Nationalsozialismus seit vier Jahren veranstaltet habe, sei die vom Freitagabend die phantastischste gewesen. Der „Jour“ erklärt, die Kundgebung sei von einer unbeschreiblichen Schönheit gewesen. Das „Petit Journal“ stellt fest, daß noch nie irgend ein Kaiser einer ähnlichen Würdigung seiner Macht und seines Volkes begewohnt habe. Der Anblick sei von wahrer Größe gewesen. Der gleichen Auffassung ist auch der „Matin“, der von einem phantastischen und unglaublichen Schauspiel spricht.

London, 12. Sept. „Daily Telegraph“ schreibt, die Begeisterung der Nationalsozialisten habe beim Aufmarsch der Politischen Leiter ihren Höhepunkt erreicht. Das Eintreffen Hitlers im Stadion sei mit einem heftigen Sturm der Begeisterung begrüßt worden. Die Feier auf der Zeppelinfeld sei eines der großartigsten Beispiele nationalsozialistischer Organisation gewesen. In der „Daily Mail“ schreibt Ward Price: „Was ich heute Nacht gesehen habe, kann ich ohne Uebertreibung als das herrlichste menschliche Schauspiel beschreiben, das die Geschichte jemals gesehen hat.“

Große Politik im Ostrum

Stojadinowitsch in Bukarest — Außenministerkonferenz der Kleinen Entente in Preßburg — Blum und Delbos reisen nach Belgrad und Istanbul

Samstag traten in Preßburg die Außenminister der Kleinen Entente zu der regelmäßigen in bestimmten Zeitabständen stattfindenden Konferenz zusammen, die nach dem Bündnisstatut der Gleichschaltung der Außenpolitik der drei Länder dienen soll. Die diesmalige Tagung bekommt ein besonderes Gesicht dadurch, daß vor ihr der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch einen mehrtägigen Besuch in Bukarest machte. Der Besuch wurde als feierliche Staatsvisite groß aufgenommen, um seine Bedeutung auch nach außen zu unterstreichen. Die Vorbereitungen zweier Partner der Kleinen Entente in den Tagen unmittelbar vor der fälligen Konferenz aller drei Verbündeter ist an sich schon auffällig. Die Tagesordnung der Preßburger Konferenz gibt keinen Anhalt dafür, daß eine solche Sonderverhandlung, die sich ja auch mit einer für alle drei Staaten gleichgeschalteten Außenpolitik nicht recht verträgt, notwendig wäre. Da aber der in Bukarest fehlende Partner, die Tschechoslowakei, seit dem vergangenen Jahre in einem engen militärischen Bündnisverhältnis zur Sowjetunion steht, damit den Weg ging, auf den Titulescu sein Land und möglichst die ganze Kleine Entente führen wollte, so kann man nur annehmen, daß diese Frage der Gegenstand der Bukarester Besprechungen gewesen ist. Es kann also unter Umständen in Preßburg zu recht interessanten Auseinandersetzungen mit der Tschechoslowakei kommen. In Paris wird man die Dinge, die sich in den Tagen von Bukarest und Preßburg abspielen, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen. Es mag schon enttäuscht haben, daß bei den Trinkgesprächen der beiden Ministerpräsidenten in Bukarest des verbündeten Frankreich mit keinem Wort gedacht wurde. Man sprach nur von den Staaten der Kleinen Entente und der Balkanentente. Herr Blum, der für Mitte Oktober in Begleitung des französischen Außenministers Delbos eine Reise nach Belgrad plant, wird nicht darum herumkommen, die Fragen der französischen Sowjetpolitik mit Herrn Stojadinowitsch zu erörtern, und wenn es richtig ist, daß man auch in Paris aus den Illusionen des Honigmonds der jungen Ehe mit den Bolschewisten zu erwachen beginnt, dann könnte diese Ernüchterung bei dieser Besuchstreue neue Nahrung erhalten.

Schon daß Frankreich bei der Anwesenheit des polnischen Generalstabschefs Rydz-Smigly sich alle Mühe gab, die durch das Sowjetbündnis arg gefährdeten Beziehungen zu Polen wieder aufzurichten, zeigt, daß man in Paris zu prüfen beginnt, wo für die französische Politik die größeren Vorteile im Osten liegen. Uebrigens auch für die französische Wirtschaft. Der Handelsminister Bastid reist jetzt nach Warschau, um der französischen Industrie dort Abzweigungen zu erschließen, die trotz des vorläufigen Handelsabkommens vom Juli dieses Jahres nicht recht in Gang kommen wollten. Ein Mittel dafür wird die Rydz-Smigly zugesagte Anleihe von 2,5 Milliarden Franken zur Verbesserung der polnischen Rüstung sein. In gleicher Höhe sollen natürlich der französischen Rüstungsindustrie Aufträge erteilt werden.

Die französische Ostpolitik greift übrigens über Polen, Sowjetrußland und den Donauraum hinaus. Es wird berichtet, daß Blum und Delbos im Oktober von Belgrad aus auch nach Istanbul fahren würden. Der vorderasiatische Raum gewinnt für Frankreich in dem Augenblick, in dem es sein Abkommen mit Syrien abgeschlossen hat, neue erhöhte Bedeutung, und es sieht beinahe so aus, als wünschte der französische Ministerpräsident die alten traditionellen Beziehungen zur Türkei, die in den letzten anderthalb Jahrzehnten etwas abgeklüftet sind, aufzurichten, nachdem soeben der Besuch Eduards VIII. in Istanbul eine Wiedernäherung Englands und der neuen Türkei gebracht hat.

Neue Massenmorde der Anarchisten

Paris, 12. Sept. An dem französischen Grenzabschnitt gegenüber der spanischen Landschaft Cerdana sind strenge Ueberwachungsmaßnahmen durchgeführt worden, um den Uebertritt spanischer Anarchisten auf französisches Gebiet zu verhindern. Diese verschärfte Maßnahmen wurden getroffen, nachdem bekannt geworden ist, daß die Anarchisten in Puigcerda in der Nacht zum Freitag 27 Geiseln erschossen haben. Die Erregung der französischen Bevölkerung angesichts dieses Massenmordes ist so groß, daß man Zwischenfälle befürchtet, falls spanische Anarchisten französischen Boden betreten.

Zehn Marzisten-Flugzeuge abgeschossen

Paris, 12. Sept. Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers der Militärgruppe aus Burgos sind im Verlaufe des Freitag sieben spanische Marzisten-Flugzeuge in der Gegend von Talavera und drei andere an der Nordfront abgeschossen worden.

Wie der Sonderberichterstatter der „Times“ meldet, seien die marzistischen Luftstreitkräfte durch die Ankunft von 50 aus London und drei aus Paris, darunter drei Engländer und über 20 Franzosen, sehr verstärkt worden. An Maschinen scheine kein Mangel vorhanden zu sein.

San Sebastian in der Hand der Nationalisten

Sendaye, 13. Sept. San Sebastian befindet sich seit Sonntag früh in den Händen der nationalistischen Truppen. Morgens um 3 Uhr sind die Abteilungen von allen Seiten in die Stadt eingebrochen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden. Die Nacht der roten Streitkräfte hat sich, der Hauptmacht folgend, in Richtung Sendaye zurückgezogen. Ein Teil der roten Kämpfer ist in Booten über das Meer nach Frankreich geflüchtet. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen der lastischen Polizei hat es nicht verhindert werden können, daß die Anarchisten in letzter Minute doch noch ihr sinnloses Zerstörungswerk beginnen konnten. Der Kurjaal steht in Flammen. Auch an einigen anderen Stellen der Stadt sind große Brände ausgebrochen.

Ergebnis der rumänisch-jugoslawischen Verhandlungen

Belgrad, 12. Sept. Die jugoslawische Presse zeigt sich sehr zufrieden mit den Ergebnissen des Besuchs des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch in Bukarest. Die halbamtliche „Breme“ schreibt, daß bei der Begegnung des jugoslawischen und rumänischen Ministerpräsidenten in Bukarest in kürzester Zeit alle wichtigen wirtschaftlichen Fragen geregelt wurden, über die seit Jahren Verhandlungen geführt worden sind. Nachdem Stojadinowitsch die Eisen- und Kupferproduktion im Lande geregelt hatte, hat er nun auch den letzten fehlenden Rohstoff für die jugoslawische Armee, das Petroleum, gesichert.

Die Belgrader „Politika“ will wissen, daß der jugoslawisch-rumänische Vertrag über Rohstofflieferungen für die Bedürfnisse der jugoslawischen Armee bereits unterzeichnet sei. In Jugoslawien werde ein großes Refinerielager von rumänischem Petroleum errichtet. Als Ausgleich soll Jugoslawien der rumänischen Kriegsindustrie andere Rohstoffe, hauptsächlich Kupfer, liefern. Außerdem seien auch Verhandlungen über den Bau einer neuen Donaubrücke und einer neuen Bahnverbindung zwischen Jugoslawien und Rumänien, die seit Jahren geführt werden, zur Zufriedenheit Jugoslawiens zu Ende geführt worden.

Lokales

Neue Beitragsmarken der DAF.

Rückstände müssen aufgeholt werden.

Das Schahamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß ab 1. Oktober 1936 neue DAF-Beitragsmarken erscheinen. Ende September werden die bisher verwendeten Beitragsmarken aus dem Verkehr gezogen, und soweit diese nicht in den Mitgliedsbüchern für die Beitragsmarke bis September 1936 verklebt wurde, zum 30. September 1936 für ungültig erklärt.

Die Möglichkeit des Klebens der zum Einzug gelangenden Beitragsmarken besteht folglich nur noch bis Ende September 1936. Die Verwendung neuer Beitragsmarken ab 1. Oktober 1936 für etwaige Rückstände ist nicht statthaft, weil diese Beitragsmarken erst mit dem 1. Oktober 1936 Gültigkeit haben.

Damit in keiner Weise die erworbenen Anwartschaften der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront infolge etwa bestehender Beitragsrückstände gefährdet werden, wird den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront vom Schahamt geraten, sofort mit der Aufholung der Rückstände zu beginnen, spätestens jedoch im September 1936 ihre Zahlungen für Beitragsrückstände zu leisten, damit noch die bis zum 30. September 1936 gültigen Beitragsmarken verwendet werden können.

Das Schahamt der DAF weist in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Bestimmung hin, daß eine durch

mehr als zweimonatigen Beitragsrückstand hervorgerufene Mitgliedsunterbrechung den Verlust sämtlicher bei der Deutschen Arbeitsfront erworbenen Anwartschaften nach sich ziehen kann.

Württemberg

Das Besenfelder Unglück vor dem Richter

Stuttgart, 13. Sept. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Das furchtbare Unglück, das am Nachmittag des 26. Juli 1936 den SA-Sturm 45/171 in Mannheim anlässlich eines Ausflugs mit einem Lastkraftwagen in den Schwarzwald auf der Besenfelder Steige betroffen hat und dem insgesamt 25 SA-Männer und 2 BDM-Mädchen zum Opfer fielen, wird in Kürze seine gerichtliche Sühne finden. Die sofort nach dem Unfall von der zuständigen Staatsanwaltschaft Rottweil eingeleiteten Ermittlungen haben zur Anklageerhebung und zur Eröffnung des Hauptverfahrens vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Rottweil gegen 4 Beschuldigte wegen fahrlässiger Tötung u. a. geführt. Die Beschuldigten sind: der 24 Jahre alte ledige, zur Zeit in Untersuchungshaft befindliche Wilhelm Scherer (Führer des Lastkraftwagens mit Anhänger), der 31 Jahre alte verheiratete Hugo Scherer von Mannheim (Falter des Lastkraftwagens), der 54 Jahre alte verheiratete Hermann Badtsch von Mannheim (Eigentümer des Anhängers) und der 28 Jahre alte verheiratete Heinz Slangen von Mannheim (Führer des SA-Sturms und Leiter der Fahrt). Termin zur Hauptverhandlung ist anberaumt auf Donnerstag, den 17. September 1936.

Waiblingen a. d. F., 11. Sept. (Tödlich verunglückt.) In der Brauerei Leicht ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In der Halle, in der die elektrischen Lastwagen geladen werden, wurde der 61 Jahre alte verheiratete Elektriker Wilhelm Seher von hier so heftig zwischen zwei Wagen eingeklemmt, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte war schon 44 Jahre in der Brauerei tätig.

Tübingen, 11. Sept. (Todesfall.) Unerwartet rasch ist in St. Blasien, wo er zur Erholung weilte, im Alter von 73 Jahren Pfarrer a. D. Hermann Pfeleiderer gestorben. Er war 1862 in Indien in Mangalore als Missionarssohn geboren, studierte im Stift zu Tübingen Theologie, war zuerst Pfarrer in Waldmann, Def. Crailsheim (1891), dann in Kürnthal, Def. Sulz (1898), und zuletzt noch 20 Jahre in Neuhausen, Def. Urach. 1931 trat er in den Ruhestand, den er in Tübingen verbracht hat.

Schwäb. Hall, 11. Sept. (900-Jahrfeier.) Das kommende Jahr soll im Zeichen der 900-Jahrfeier der Stadt Schwäbisch Hall stehen. Wahrscheinlich soll an Pfingsten ein großer Umzug durchgeführt werden. Eine Festfahrt soll die interessanteste Geschichte der Stadt Schwäbisch Hall behandeln. In der letzten Sitzung der Ratsherren wurde beschlossen, auch 1937 die Haller Freilichtspiele durchzuführen. Die künstlerische Leitung soll wieder Elise Rastow inne haben.

Dittorf, Df. Balingen, 11. Sept. (20 Tollkirschen gegessen.) Vor ein paar Tagen gingen die zehnjährige Hilde S. und ihr fünfjähriger Bruder Karl in den Wald, um Beeren zu suchen. Auf dem Heimweg sah der Kleine aus dem Becher einen Teil von den Beeren. Zu Hause angekommen, fühlte er sich krank. Als die Mutter nun die heimgebrachten Beeren ansah, entdeckte sie unter anderen Beeren viele Tollkirschen. Der schnell von Balingen herbeigerufene Arzt konnte nach stundenlanger Mühe über zwanzig Tollkirschen aus dem Magen herausholen und so das Leben des Kleinen erhalten.

Schussenried Df. Waldsee, 13. Sept. (Einen Pfleger erschlagen.) Ein gräßliches Unglück hat sich in der hiesigen Seilanstalt ereignet. Der 30jährige, ledige Pfleger Alfons Burger aus Gossenzugen bei Zwiefalten ist von einem Geisteskranken niedergeschlagen worden, sodas der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Burger hatte gerade die Aufsicht im festen Hof der F-Abteilung, wo er mit einem anderen Pfleger zusammen auf einer Bank saß. Hier wurde

er von dem Kranken von hinten her mit einem Eisenstück niedergeschlagen. Dieses, der Dohlenreinigung dienende Eisen wird seit Jahren unter Verschluss gehalten. Wie es in die Hände des Kranken gelangen konnte, ist noch nicht aufgeklärt.

Saulgau, 13. Sept. (Oberjshwabenjshau.) Die Kreisstadt Saulgau, die im nächsten Jahre das 700jährige Stadtljubäum begehen kann, steht in diesen Tagen völlig im Zeichen der 1. Großen Oberjshwäbischen bäuerlichen und gewerblichen Leistungsschau, die nach wochenlanger gründlicher Vorbereitung am Samstag ihre Pforten geöffnet hat. Entsprechend dem bäuerlichen Charakter Oberschwabens steht die bäuerliche Schau im Vordergrund. Sie umfaßt den ganzen bäuerlichen Betrieb und gewährt in ihrem sachlichen Teil Einblick in das bäuerliche Schaffen auf allen Gebieten des Acker- und Pflanzenbaus sowie der Bearbeitung und Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Besonderes Interesse findet die Schau der Landesbauernschaft Württemberg, in der das agrarpolitische und volkspolitische Programm des Reichsnährstandes anschaulich dargestellt ist.

Der Sport vom Sonntag

Länderspiel:

In Warschau: Polen — Deutschland: 1:1

Pflichtspiele der Gauiga

Gau Württemberg:

FB Juffenhaußen — Stuttgarter SC 1:1
SpB. Göppingen — Stuttgarter Riders 0:2
1. SVV. Ulm — Sportfreunde Stuttgart 5:0
Union Bödingen — SpBgg. Bad Cannstatt 1:0

Gau Baden:

Karlsruher FB. — Germania Brötzingen 1:2
FC. Pforzheim — VfL. Neckarau 1:0
SpB. Waldhof — FB. Kallatt 5:0
FC. Freiburg — SpBgg. Sandhofen 2:1

Gau Bayern:

Wader München — 1860 München 4:5
VfB. Koburg — Bayern München 2:2
FC. Augsburg — VfB. Ingolstadt 1:2

Gau Südwest:

Wormatia Worms — Union Niederrad 4:2
FSS. Frankfurt — FB. Saarbrücken 4:1
SpB. Saarbrücken — Offenbacher Riders 3:4
FK. Birmalens — Borussia Neunkirchen 2:0
SV. Wiesbaden — Eintracht Frankfurt 4:0

Freundschaftsspiele:

1. FC. Nürnberg — Schalke 04 5:3; VfR. Pforzheim — Fortuna Düsseldorf 1:2; VfB. Stuttgart — Fortuna Düsseldorf 6:0; Phönix Karlsruhe — Germania Durlach 5:1.

Der letzte „Grand Prix“ für Deutschland

Bernad Rosemeyer schlägt Kusolari in Monza

Mit einem neuen großartigen Sieg des Auto-Union-Rennwagens im letzten „Grand Prix“ des Jahres, dem „Großen Preis von Italien“ auf der Monzastraße, hat die Automobil-Rennzeit 1936 offiziell ihren Abschluß gefunden. Der junge Meisterfahrer Bernad Rosemeyer schlug in einem grandiosen Rennen mit seinem Auto-Union in 3:43,25 Stunden mit einem Stunden Durchschnitt von 135,325 Kilometer für die 503 Kilometer lange Strecke Italiens Meisterfahrer Tazio Kusolari auf Alfa Romeo, der in 3:45,30,6 mit 134,096 Stundenkilometer auf den zweiten Platz kam. Des noch jungen Ernst von Delius dritter Platz, der mit zwei Runden Rückstand vor dem Franzosen Drenfus (Alfa Romeo) und dem vier Runden zurückliegenden Pintacuda (Alfa Romeo) und Dufio (Maserati) erlänpt wurde, unterstreicht noch den Erfolg der deutschen Industrie in diesem letzten Rennen des Jahres. Hans Stuck, der im Vorjahr auf dem schweren Kurs Erster werden konnte, fiel diesmal nach einem glücklich verlaufenen Unfall in der 17. Runde aus.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Anh. Df. Bad) Df. S. 36. 735. Zur Zeit in Spezialdruck Nr. 4 gültig.

**Nach Bad Dürkheim
zum Wurstmarkt
durch die Pfalz**
Mittwoch, 16. und Sonntag, 20. September
Fahrpreis: 6.— RM.
Anmeldungen am Wagen Adolf-Hitler-Platz oder
bei Friedr. Schrafft, Telephon 324.

**Tüchtige, ledige
Bauschlosser und Schlosser,**
welche mit Blecharbeiten vertraut sind, zum sofortigen oder
baldigen Eintritt für Betrieb am Bodensee **gesucht**.
Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten unter E. D. 820
an Ala Anzeigen A. G., Stuttgart.

Schönes, möbliertes, heizbares
Zimmer
an Dauermieter für sofort
oder später
zu vermieten.
Frau J. Hoffmann
Charlottenstr. 36.

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Staatliches Bad Wildbad

WOCHENPLAN VOM 14. BIS 20. SEPTEMBER 1936

Woche vom 14. bis 20. 9.	Kurkonzerte in der neuen Trinkhalle		Veranstaltungen im Kursaal		Ausflugsfahrten der Reichspost (Kartenverkauf im König-Karlsbad)
	Vormittags	Nachmittags	Nachmittags	Abends 8.30 Uhr	
Montag . . 14.	11—12	4—5.30 Schallplatten- und Rundfunkübertrg.	—	Froher Abend Fritz Schlotthauer (Köln) (Tisch- und Stuhlreihen)	Nachsaison in Wildbad 1. bis 15. Oktober *
Dienstag . 15.	11—12	4—5.30 Adolf-Hitler-Platz in der Trinkhalle Rundfunkübertrg.	4—6 Tanztee	Abendkonzert — Walzer und Märsche — (Tisch- und Stuhlreihen)	Kurkonzerte in der geheizten Trinkhalle mit Rundfunkübertragung oder kleinem Orchester *
Mittwoch . 16.	11—12	4—5.30	—	Tanzabend von 9 Uhr an Leitung: Tanzpaar Singer	Bunte Abende *
Donnerstag 17.	11—12	4—5.30	—	Tonfilm: „Ein idealer Gatte“	Tonfilm *
Freitag . . 18.	11—12	4—5 Adolf-Hitler-Platz in der Trinkhalle Rundfunkübertrg.	3—4.30 Tonfilm „Ein idealer Gatte“	10. Philharmonisches Konzert „Serenaden aus galanter Zeit“	Das König-Karl-Bad und die Lesesäle sind bis 15. Oktober in Betrieb *
Samstag . 19.	11—12	4—5.30	—	Tanzabend von 9 Uhr an Kapelle: Willy Lindner	Die Thermalbäder im Eberhardsbad sind das ganze Jahr geöffnet.
Sonntag . 20.	11—12	4—5.30	—	Konzert des MG. Liederkranz Wildbad unter Mitwirkung des Kurorchesters	

Für **13**
nur **Pfg.** gibt
Ilenko
5 Eimer
Einweichlauge
von **stärkster**
schmutzlösender
Wirkung!

Grudeherd
neuestes Fabrikat
umständehalber
zu verkaufen.
Zu erfragen bei der Tagblatt-
Geschäftsstelle.



Wildbader Tagblatt